



Das Hohe Moor bei Elm – nicht nur für Flora und Fauna ein Paradies. „Alle Menschen haben ein Recht auf Landschaft. Und alle Menschen tragen dafür Verantwortung.“ Das ist das Motto der Schutzgemeinschaft ländlicher Raum Nord-West, die im Blickpunkt des dritten Teils unserer Serie zur Zukunft der Moore steht. Foto: Rolf Borgardt

Faszination Moor

Landwirtschaft oder Torfabbau? Für einige Naturschützer ist Letzteres das geringere Übel, wenn es um die Zukunft der Moore geht. Schließlich entsteht bei einer gelungenen Renaturierung im Idealfall ein wertvolles Biotop mit einer moortypischen Flora und Fauna. Um eine differenzierte Sicht der Dinge bemüht sich die **Schutzgemeinschaft ländlicher Raum**: Der Vorsitzende Manfred Schuster ist zumindest aufgeschlossen für den Torfabbau, gibt ihm gar den Vorzug gegenüber der Landwirtschaft auf Moorflächen. Seine Stellvertreterin Susanne Grube hält es für besser, den Torfkörper gar nicht erst abzubauen und ermahnt die Torfindustrie, die Forschung nach Ersatzstoffen voranzutreiben. Ein Stimmungsbild. VON THOMAS SCHMIDT

Als die Schutzgemeinschaft ländlicher Raum vor mehr als einem Jahr zu einem Workshop in Sachen Moor einlud, war die Resonanz überwältigend. Über 100 Teilnehmer waren fasziniert vom teilweise renaturierten Hohen Moor bei Elm. Mit dem „größten Moor-Workshop in der Elbe-Weser-Region“, wie der Referent, Moor-Kenner Dr. Hans Joachim Andres, damals augenzwinkernd betonte, ließen sich die Menschen bei einer naturkundlichen Wanderung über die Moorlandschaft an der Kreisgrenze informieren.

Auch das Gnarrenburger Moor ist ein beliebtes Ausflugsziel mit Moorlehrpfad, Moorturm und anderen Attraktionen rund um eine Kulturlandschaft, für die sich keineswegs nur Touristen und Naturfreunde interessieren. Moorböden sind längst Austragungsort für knallharte wirtschaftliche Interessen geworden – Landwirtschaft und Torfindustrie ringen um die Böden, deren Wert von Jahr zu Jahr steigt, Pachtpreise explodieren, Landwirte fürchten um ihre Existenz.

Landwirtschaft auf Moorböden? Das ist für Manfred Schuster ein „rotes Tuch“. Wenn die Moorböden schon genutzt werden, dann gibt der Vorsitzende der Schutzgemeinschaft dem Torfabbau mit anschließender Naturierung den Vorzug gegenüber der intensiven Landwirtschaft, speziell gegenüber dem Maisanbau, „da dieser nicht nur Klimagas freisetzt und langfristig

den Torfkörper mineralisiert, sondern auch ‚tabula rasa‘ macht, was die Artenvielfalt auf den Flächen betrifft“, kritisiert Schuster.

„Wenn wir das Ganze langfristig sehen, erhalten wir nach dem Torfabbau in etwa 20 Jahren eine stetig wachsende Moorfläche. Bei der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung ist die Fläche auch nach Jahrzehnten für die Natur verloren. Dazu kommt noch, dass große Teile des Maises in Biogasanlagen wandert. Diese Anlagen waren ja ursprünglich gedacht, Gülle zu verwerten. Leider hat die Politik eine falsche Richtung vorgegeben“, meint Schuster, der selbst auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in Rheinhessen aufgewachsen ist und heute in Appeln bei Beverstedt lebt. Der Sohn eines Agrarökonomens war 20 Jahre lang Leiter eines landwirtschaftlichen Betriebes mit extensiver Weidewirtschaft.

BZ-SERIE ZUKUNFT DER MOORE TEIL 3

BZ-SERIE

Perspektiven für das Gnarrenburger Moor

Wie geht es weiter mit dem Gnarrenburger Moor? Diese Frage bewegt im Spannungsfeld der Interessen von Landwirtschaft, Naturschutz, Torfindustrie, Gemeinde und Landkreis auch im neuen Jahr eine ganze Region. 2013 war von den Aktivitäten der „Bürgerinitiative zum Erhalt unserer Moore“, der Einrichtung des „Runden Tisches“ und der „Gnarrenburger Erklärung“ geprägt. In einer neuen Serie möchte die BZ über wichtige Aspekte des Themas informieren und Perspektiven für ein sensibles Stück Kulturlandschaft aufzeigen. Für die dritte Folge richten wir den Blick auf eine Organisation, die sich als Lobby einer ganzen Region versteht und in dieser Funktion auch das Thema Moor-schutz ganz oben auf der Agenda hat: die Schutzgemeinschaft ländlicher Raum Nord-West.

Gleichwohl sieht die Schutzgemeinschaft auch die Torfindustrie mit einem kritischen Auge: Schusters Stellvertreterin Susanne Grube steht dem „Torfabbau aus Naturschutz- und Klimaschutzgründen“ skeptisch gegenüber, auch wenn sie die Wiedervernässung und Renaturierung von Mooren nach Torfabbau begrüßt. „Dabei handelt es sich allerdings keinesfalls um eine freiwillige Leistung der Torfindustrie,



Vorsitzender Manfred Schuster und seine Stellvertreterin Susanne Grube sorgen sich um die Kulturlandschaft zwischen Ems und Elbe – auch um die Zukunft des Gnarrenburger Moores. Foto: Algermissen

sondern um eine gesetzliche Verpflichtung, die aus der Eingriffsregelung resultiert“, macht Grube klar. „Wenn die Wiedervernässung nach Torfabbau mit Sachverstand geschieht, so ist das eine zu begrüßende Selbstverständlichkeit. Denn es ist keinesfalls gesichert, dass die Wiedervernässung ‚von alleine‘ gelingt. Es gibt genug Negativbeispiele, wo das nicht gelungen ist“, sagt Grube. Größtmögliche Mühe und Sorgfalt seien also geboten, um das Kompensationsziel erreichen zu können. „Die Firma Gramoflor bemüht sich, das angestrebte Entwicklungsziel zu erreichen“, ist Grube überzeugt (BZ berichtete in der zweiten Folge der Moor-Serie).

Torfkörper nicht erst abbauen

Sinnvoller wäre es jedoch, auch das stellt Grube klar, den vorhandenen Torfkörper nicht erst abzubauen, sondern das darin enthaltene Potential für die Festlegung von CO₂ zu bewahren, indem die Flächen möglichst extensiv genutzt oder sogar gleich – ohne vorherigen Torfabbau – wiedervernässt werden. Die Anreize dazu müssten durch entsprechende Förderprogramme geschaffen werden. „Mit der angekündigten Änderung des Landesraumordnungsprogramms sollen eben solche Voraussetzungen geschaffen werden. Es ist vorgesehen, Vorrangflächen für die Festlegung von klimaschädlichen Stoffen einzurichten. Dazu eignen sich in besonderem Maße Mooregebiete, die noch eine ausreichende Moorstärke aufweisen und die bisher noch nicht so intensiv genutzt wurden“, betont Grube. Die Torfzehrung und damit die Freisetzung von klimaschädlichen Gasen könnte mit Maßnahmen zur Nutzungsreduzierung gemin-

dert und mit Maßnahmen zur „Nutzung im Nassen“ sogar umgekehrt werden, hofft die Naturschützerin.

„Die Torfindustrie kämpft zurzeit mit viel Engagement um die letzten verbleibenden Flächen in Niedersachsen, auf denen noch Torf abgebaut werden kann“, sagt Grube auch mit Blick auf die Firmen Gramoflor und Meiners, die gemeinsam das neue Torfwerk Sandbostel GmbH gegründet haben. Mit Blick auf einen ganzen Industriezweig, der von der Torfnutzung lebt, könne sie das zwar nachvoll-

ziehen, doch weist Grube auch darauf hin, dass bereits 1981 mit der Aufstellung des Niedersächsischen Moorschutzprogramms festgelegt wurde, den Torfabbau in Niedersachsen im Jahr 2035 zu beenden. Grube nimmt deshalb die Branche in die Pflicht: „Die Torfindustrie hatte also bis jetzt 30 Jahre Zeit, nach Ersatzstoffen zu suchen und hat noch weitere 20 Jahre Zeit, dies zu tun. Es gibt sogar Abbaugenehmigungen, die bis 2050 laufen. Es wird zwar in letzter Zeit vermehrt zu Torfersatzstoffen geforscht, aber nach unserer Auffassung ist das bisher mit zu geringem Engagement geschehen.“

Nächste Folge

Die Vision von der extensiven Landwirtschaft im Moor: Warum der Landwirt und Ortsvorsteher Johann Steffens in Klenkendorf sein Land nicht an die Torfindustrie verkaufen will.



Faszination Moor – das bewegt auch die Menschen in der Region. Über 100 Teilnehmer folgten Ende 2012 einer Einladung der Schutzgemeinschaft zu einer naturkundlichen Wanderung ins Moor bei Elm. Foto: Andres

